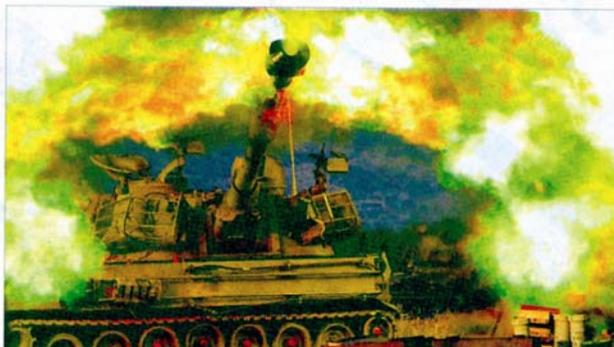


Traum von Demokratie zerstiebt im Krieg

Islamforscherin Hegasy: Libanon war Vorbild für den „neuen Nahen Osten“



Schiitische Frauen auf einer Pro-Hisbollah-Demo in Bahrain (l.). In dem Ölstaat wurden Millionen Dollar für die Terrororganisation gesammelt. Eine israelische Haubitze feuert Granaten in den Südlibanon. Fotos: dpa



Dr. Sonja Hegasy: Mit militärischen Mitteln werde Israel seine legitimen Sicherheitsinteressen nicht durchsetzen können. Foto: nh

Der Krieg im Libanon wird immer blutiger. Die Nahostkonferenz von Rom mahnte nur einen „tragfähigen Waffenstillstand“ an, keinen sofortigen. Das wertet Israel als Rückendeckung für eine härtere Bekämpfung der Hisbollah. Die Miliz selbst setzt ihre Raketenangriffe auf Israel fort. Steht bald der gesamte Nahe Osten in Flammen? Unsere Zeitung befragte die Islamwissenschaftlerin Dr. Sonja Hegasy vom Zentrum Moderner Orient in Berlin.

► Kann aus dem Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah ein allgemeiner Nahostkrieg werden?

Dr. Sonja Hegasy: Ja, die Gefahr ist groß, zumal mit dieser Eskalation niemand gerechnet hat. Falls sich Syrien herausfordert fühlt, kann es gut sein, dass sich der Konflikt zu einem Flächenbrand ausweitet. Auch der bedächtige König Abdullah von Saudi Arabien warnte, falls die „Option Frieden“ fehlschläge, gebe es nur noch die „Option Krieg“. Geduld könne nicht ewig dauern, sagte er wörtlich. Der König bezog sich damit auch auf eine arabische Initiative von 2002, die Israel volle Anerkennung durch alle arabischen Staaten und einen umfassenden Frieden anbot im Austausch für die Rückgabe der Gebiete, die Israel seit 1967 besetzt hält.

► Reagiert Israel auf Provokationen härter, seit es im Gazastreifen und im Südlibanon das taktische Plus räumlicher Tiefe aufgegeben hat?

Hegasy: Das denke ich nicht. Dem Angriff auf die Hisbollah liegt ja eine langfristige Planung zugrunde. Dass die Hisbollah nicht entworfen worden ist, wie

es die UN-Resolution 1559 vorschrieb, ist für Israel ein reales Problem. Vielen Analytikern ist aber nicht klar, warum es gerade zu diesem Zeitpunkt zu einer derart harten Reaktion auf die Entführung von drei Soldaten gekommen ist. Der Zeitpunkt ist erstaunlich, weil die innenpolitische Entwicklung im Libanon in den letzten zwölf Monaten offenbar keine Rolle bei der Entscheidung für oder gegen den Krieg gespielt hat. Dabei war die Entwaffnung der Hisbollah ein innenpolitisches heiß diskutiertes Thema im Libanon. Von einer Stärkung der Regierung Siniora kann wahrlich nicht die Rede sein. Und Israel führt jetzt einen Zweifronten-Krieg. Die Lage im Gazastreifen wird hierzulande fast schon vergessen.

► Agiert Israel aus einem Gefühl existentieller Bedrohung heraus oder nutzte Premier Ehud Olmert die erste Chance, sich als Staatsmann zu profilieren?

Hegasy: Ich glaube nicht, dass es dieses Kalkül gab. In den ersten Tagen des Feldzugs wirkten er und sein Verteidigungsminister eher geschwächt. Sie machten den Eindruck von Zivilisten, die vom Generalstab gelenkt werden. Es ist aber generell eine schwierige Konstellation. In der historischen Rückschau hat es immer dann größere Fortschritte im Friedensprozess gegeben, wenn in Israel so genannte Hardliner an der Macht waren. Diese hatten die Bevölkerung in einem Maße hinter sich, das schwerwiegendere Einschnitte in die Staatsdoktrin zuließ. Das bekannteste Beispiel ist der Friedensschluss, den Menachem Begin mit Anwar-al Sadat abschließen konnte.

► Ist Libanon unschuldiges Opfer oder mitverantwortlich, weil die Hisbollah als Teil der Regierung frei agieren konnte?

Hegasy: Für die meisten islamistischen Gruppierungen, so auch Hamas und Hisbollah, gilt, dass sie aus einem moderaten und einem radikalen Flügel bestehen. Unsere Aufgabe muss es sein, den moderaten Flügel zu stärken, nicht den radikalen. Nur weil die Hisbollah einen Minister stellt, heißt das nicht,

dass sie frei agieren kann. Und nur weil die libanesische Regierung bisher nicht den innenpolitischen Konsens herstellen konnte, die Hisbollah zu entwaffnen, heißt es nicht, dass man das Land angreifen kann. In diesem Sinne ist die libanesische Gesellschaft unschuldiges Opfer.

► Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien sind auf Distanz zur Hisbollah gegangen, um Irans Aufstieg zu bremsen. Warum hält Syrien zum schiitischen Gottesstaat?

Hegasy: Zunächst einmal ist Syrien eine wesentlich pragmatischere Macht, als sie uns präsentiert wird, die sehr wohl bereit wäre, mit den USA zu reden. Das zeigte sich schon beim ersten Golfkrieg, nach Saddam Husseins Überfall auf Kuwait, als es Washington gelang, Syrien unter Hafiz al-Assad, dem Vater des jetzigen Herrschers, in seine Koalition einzubinden. Aber Syrien ist es leid, als ewiger Paria der Region dargestellt zu werden. Syrien wurde vor den Kopf gestoßen, als Israel die unter Hafiz al-Assad schon weit gediehenen Verhandlungen über eine Rückgabe der Golanhöhen beendete. Damaskus ist es zudem leid, dass sämtliche Signale für die Einnahme einer moderateren Haltung immer mit der Rhetorik von der „Achse des Bösen“ beantwortet werden. Syrien würde sich sicher in der Rolle des Brokers der Region gefallen. Aber solange die USA jegliches Gespräch ablehnen, wird das Regime die Hisbollah-Karte weiterspielen.

► Warum beschritt Israel diesmal nicht den Verhandlungsweg, um seine Soldaten zu befreien?

Hegasy: Weil Israel schon lange plante, die Hisbollah zu entwaffnen und die dauernden Raketenangriffe auf Nordisrael ein für alle Mal zu unterbinden. Das ist sicherlich ein legitimes Interesse. Aber es ist nicht mit militärischen Mitteln durchzusetzen. Ich vermute, dass Israels Regierung überreagerte, weil sie in einer schwierigen Situation, in der schon ein Soldat im Gazastreifen entführt worden war, getroffen wurde.

► Das Ziel, die militärische Infrastruktur des Hisbollah-Terrors zu zerschlagen, ist nebulös formuliert. Wann ist es erreicht?

Hegasy: Das kann man zumindest nicht aus der Luft beurteilen. Die Hisbollah agiert ja wie eine Guerillatruppe aus der

Mitte der Bevölkerung. Das sollte im 21. Jahrhundert ein Argument gegen den Krieg sein und nicht dafür. Der Luftkrieg ist nicht ohne hohe Opfer unter der Zivilbevölkerung zu führen. Hier müsste der Status der Waffenarsenale auf dem Boden überprüft werden können, wie das in anderen Konflikten ja auch schon passiert ist. Die Einbindung der Hisbollah wird dabei notwendig sein, ob uns das gefällt oder nicht. „Frieden schließt man mit dem Feind“, schrieb der israelische Schriftsteller Yoram Kaniuk schon 1974.

► Die Entwaffnung wäre wohl auch eine Aufgabe für die reguläre libanesische Armee. Wie realistisch ist diese auch von den USA erhobene Forderung angesichts eines dann drohenden Bürgerkriegs?

Hegasy: Entwaffnung durch Gewalt würde tatsächlich einen Bürgerkrieg riskieren, wie wir jetzt schon an der Spaltung der libanesischen Gesellschaft sehen. Wer meint, dass dieser Krieg zur Unterstützung der libanesischen Armee geführt wird, zeigt, dass er entweder kein Verständnis oder kein Interesse an den nahöstlichen Realitäten hat.

Der libanesische Kommentator Rami G. Khouri hat davor gewarnt, die Lösung dreier Konflikte in der Region aneinander zu koppeln. Zunächst gehe es jetzt um die israelisch-libanesische Auseinandersetzung. Danach müsse die Auseinandersetzung zwischen Sunniten und Schiiten in der Region angegangen werden. Und anschließend müsse auch der Konflikt zwischen den USA und einigen nahöstlichen Regierungen sowie populären Bewegungen bewältigt werden. Das bilaterale israelisch-libanesische Problem sei aber vordringlich und könne relativ schnell gelöst werden, wenn es nicht mit den anderen Problemkreisen vermischt werde.

► Condoleezza Rice betont, es sei „Zeit für einen neuen Nahen Osten“. Heißt das, der Westen lässt Israel stillschweigend freie Hand zur Zerschlagung der Hisbollah und der Entmachtung der Hamas?

Hegasy: Auf den „neuen Nahen Osten“ warten wir ja schon sehr lange. Diesen Begriff prägte Shimon Peres in einem Buch 1993. Damals gab es eine echte Hoffnung auf ein Ende des Nahostkonflikts mit der Ausrufung eines palästinensischen Staates 1999. Tatsächlich verschlechterte sich die Lage

seit der Ermordung des Friedensnobelpreisträgers Rabin drei Jahre später nur noch. Man hat nicht den Eindruck, dass die jetzige Bush-Administration versucht, als neutrale Schieds- und Schutzmacht zwischen Israel und Palästina zu agieren – im Gegensatz zu den Bemühungen in der Ära Clinton.

Diese Eskalation spielt der iranischen Führung extrem in die Hände, die schon immer behauptete, dass für den Westen ein muslimisches Leben nicht so viel zähle wie ein israelisches. Wenn die US-Regierung die Realitäten vor Ort nicht anerkennt, ist das Gerede vom „neuen Nahen Osten“ nur Augenwischerei.

► Ist es nicht sogar schlimmer als leeres Gerede, nämlich ein Freibrief? Bush senior hat seine Vision von einer neuen Weltordnung nach einem Krieg verkündet, Rice dagegen noch während die Waffen feuern. Soll Israel die Drecksarbeit machen, damit die Vision verwirklicht werden kann?

Hegasy: Diesen Eindruck kann man gewinnen: Aufgrund der Tatsache, dass Condoleezza Rice erst zwölf Tage nach Beginn der Kriegshandlungen in die Region gereist ist. Auch aufgrund des von Israel und den USA offensiv vertretenen Ziels, die Hisbollah zu entmilitarisieren.

Die Entwicklung nach dem ersten Golfkrieg 1991 hatte Hoffnungen genährt. Heute, sieben Jahre nach der geplanten Ausrufung des Palästinenserstaates hungern die Menschen in Gaza. Und jetzt wird das einzige Land im Nahen Osten, das dabei war, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen – der Libanon –, zurück in die Achtzigerjahre gebombt. Warum setzen die USA ihr einziges positives Beispiel für eine Demokratisierung in der Region aufs Spiel? Vielleicht weil sie keine arabische Demokratie wollen?

► Ist die Reisediplomatie etwa von deutscher Seite nicht mehr als nur Fassade?

Hegasy: Nein, denn Deutschland hat eine Sonderrolle mit größerer Legitimität auf beiden Seiten. Auf arabischer Seite wird es wegen der Nichtbeteiligung an der Besetzung des Iraks stärker anerkannt. Und gegenüber Israel gibt es natürlich eine besondere Verantwortung. Deshalb ist Berlin für diplomatische Bemühungen sehr gut geeignet.

► Wie wurde diese gute Aus-



Verloren in der Trümmerwüste. Ein Libaneser im zerbombten Süden Beiruts. Foto: dpa

gangsposition umgesetzt?

Hegasy: Generell ist die Reaktion der deutschen Regierung enttäuschend. Hier hätte eine wesentlich schnellere und deutlichere Reaktion darauf erfolgen müssen, dass ein Krieg in dieser extrem labilen Region vom Zaune gebrochen werden kann.

Das Interview führte Joachim Ziefler

Interview der Woche



Zur Person

Die Islamwissenschaftlerin Dr. Sonja Hegasy (38) ist Mitglied der Institutsleitung des Zentrums Moderner Orient in Berlin. Das ZMO ist die einzige Forschungseinrichtung in der Bundesrepublik Deutschland, in der sich 20 Forscher interdisziplinär und in historisch-vergleichender Perspektive mit dem Nahen Osten, Afrika, Süd- und Südostasien befassen. Dr. Sonja Hegasy hat in Kairo, Witten-Herdecke, Bochum und New York studiert. jz